

THEMA: KRANWASSER STATT PLASTIKMÜLL



Wasser aus der Leitung abfüllen, Müll vermeiden: Statt Wasser in Plastikflaschen zu kaufen, kann man in einigen Aachener Cafés und Läden kostenlos Wasser in Trinkflaschen abfüllen.

Fotos: dpa, Diels

Mit Leitungswasser gegen die tägliche Plastikflut

Immer mehr Läden beteiligen sich an der Initiative Refill und bieten Passanten an, kostenlos Trinkwasser in mitgebrachte Gefäße zu füllen – auch in Aachen.

VON CHRISTINA DIELS

Aachen. Jede Stunde werden in Deutschland zwei Millionen Einweg-Plastikflaschen verbraucht. Das macht pro Tag etwa 46 Millionen Stück und über ein Jahr betrachtet rund 17 Milliarden. Dabei entstehen 500 000 Tonnen Plastikmüll. Das hat die Deutsche Umwelthilfe (DUH) ausgerechnet, die sich für Natur und Umwelt einsetzt. Im Schnitt verbraucht laut DUH jeder Deutsche 207 Einweg-Plastikflaschen im Jahr. Und der Verbrauch nimmt zu, sagt die DUH. Umweltschützer sind deshalb alarmiert.

Die Öko-Bilanz

Schaut man auf die Öko-Bilanz ist Leitungswasser die mit Abstand beste Alternative zur Einweg-Plastikflasche laut DUH. Auf Leitungswasser setzt auch die Bewegung Refill, die seit September in Aachen auf sich aufmerksam macht. „Die Idee ist simpel und genial“, sagt Louise Blume (30). „Statt Wasser unterwegs in Plastikflaschen zu kaufen, einfach Leitungswasser abfüllen. Wo das möglich ist, zeigen die Refill-Aufkleber in den Geschäften, die mitmachen.“

Restaurants, Cafés, Bars und sonstige Läden stellen für die Initiative kostenloses Leitungswasser zur Verfügung und werden zur öffentlichen Auffüllstation. Und sie heften einen Aufkleber mit einem Wassertropfen an ihre Türen oder Schaufenster. Damit die Menschen wissen, dass sie dort kostenfrei Leitungswasser in ein mitgebrachtes Gefäß abfüllen können. So soll zum einen die Umweltverschmutzung durch Plastik reduziert und zum anderen daran erinnert werden, wie gesund es ist, Wasser zu trinken.

Blume hat die Initiative, die vor etwa zwei Jahren im englischen Bristol gestartet wurde, in Aachen angestoßen. Als sie ihre Friseurin, die ihren Salon in der Nähe des Aachener Hauptbahnhofs betreibt, anspricht, ist die begeistert

von der Idee. Nur befürchtet sie, dass sämtliche Obdachlose dann in ihren Salons kommen würden. Darum heftet sie keinen Aufkleber an ihre Tür, der ihren Salon zur Refill-Station machen würde.

Die Non-Profit-Organisation City to sea startete die Bewegung Refill 2015 in Bristol. City to sea leitet Kampagnen, die die Plastikverschmutzung der Ozeane, der Nahrungskette und der Tierwelt stoppen sollen. In Bristol gibt es heute mehr als 200 Anlaufstellen im Stadtzentrum und zwei öffentliche Brunnen mit kostenlosem Trinkwasser. „Hier braucht man nie mehr eine Wasserflasche zu kaufen – solange man eine auffüllbare Flasche dabei hat“, steht auf der Homepage www.refill.org.uk.

Eine mitgebrachte Flasche mit Leitungswasser auffüllen und sich erfrischen können Menschen in Hamburg seit Sommer 2016. Hier zeichnet Stephanie Wiermann für die Aktion verantwortlich. Immer gibt es eine ehrenamtliche Kontaktperson, die die Initiative startet.

Für die Aachener Läden bestellt Louise Blume die Aufkleber, verteilt sie und nimmt Anfragen entgegen. Und jede neue Station trägt sie in der deutschlandweiten Karte ein, die auf der Seite refill-deutschland.de zu sehen ist.

Die freiwillige Leistung

Zwei Aachener Restaurants haben die Bewegung schon vor September entdeckt – das Café Juli in der Sandkaulstraße, und das Restaurant Pfannenzauber am Suermondplatz. „Die haben sich den Wassertropfen ausgedruckt und an die Scheibe gehängt“, sagt Blume. „Ich habe ihnen einen richtigen Aufkleber vorbeigebracht.“ Der Weltladen in der Jakobstraße ist seit Oktober ebenfalls Refill-Station, und auch ein Textilladen in der Innenstadt. „Das Prinzip ist, dass die Läden etwas Gutes tun für ihre Mitmenschen“, sagt Blume. „Aber wenn jemand mit 20

Flaschen vor einem Laden steht, geht das Konzept von Refill natürlich nicht auf“, sagt sie. Kein Laden sei verpflichtet, Flaschen aufzufüllen. Das ist allerdings eine freiwillige Leistung.

Die Nachhaltigkeit

Im Café Pfannenzauber füllen die Mitarbeiter hinter der Theke das Wasser auf. Einbußen befürchtet Inhaber Nils Luy nicht durch den Mehraufwand für seine Angestellten oder dadurch, dass Kunden kein Wasser mehr bestellen. „Mir ist die Nachhaltigkeit dahinter wichtiger“, sagt Luy.

Auch Verbraucherschützer befürworten die Bewegung. „Die Refill-Initiativen sind eine gute Maßnahme, das Trinken von Leitungswasser wieder populärer zu machen“, sagt Philip Heldt von der Verbraucherzentrale NRW. „Sie sparen bares Geld im Vergleich zum überbewerteten Flaschenwasser an Kiosken und vermeiden zudem noch Abfall“, sagt der Verbraucherschützer. Leitungswasser sei überall in Deutschland von guter Qualität und könne bedenkenlos getrunken werden.

Wichtig sei nur, dass

eine saubere Trinkflasche verwendet werde.

Wer trotzdem lieber Wasser in Flaschen kaufen möchte, statt es aus dem Hahn zu trinken, greift am besten zu Plastik-Mehrwegflaschen. Die können laut der DUH 50 Mal wiederbefüllt werden und seien umweltfreundlicher als Einwegflaschen – selbst wenn letztere recycelt werden. Laut DUH bestehen viele Einweg-Plastikflaschen aus Neumaterial, das in der Herstellung Rohöl verbraucht. Zudem würden Mehrwegflaschen nur 260 Kilometer weit transportiert, Einwegflaschen dagegen 450 Kilometer. „Über den gesamten Lebenszyklus verursacht Mineralwasser aus Einwegflaschen doppelt so viel CO₂ im Vergleich zu Mehrwegflaschen“, sagt die DUH.

Auch das Spülen der Mehrwegflaschen verbrauche in der Gesamtbetrachtung weniger Energie und Ressourcen als die ständige Neuproduktion von Einweg-Plastikflaschen und Dosen. Selbst wenn die Einwegflaschen recycelt werden, seien sie schlechter in der Öko-Bilanz. „Beim Recyclingprozess alter Plastikflaschen wird durch aufwendige Reinigungs-, Verarbeitungs- und Veredelungsprozesse der Kunststoff bis zu viermal aufgeschmolzen, was viel Energie kostet.“ Das Spülen der Mehrwegflaschen verbrauche deutlich weniger Energie und Rohstoffe als die Neuproduktion.

17 Milliarden Plastikflaschen im Jahr sind eine unvorstellbar große Zahl. Die DUH hat einige Vergleiche ausgerechnet. Und die sind heftig. Übereinander gestapelt würden die jährlich verbrauchten Einweg-Plastikflaschen 16 Mal von der Erde bis zum Mond reichen. Nebeneinander gestellt würden die Flaschen die Stadt Kassel unter einem Müllberg begraben. Und um die Einweg-Plastikflaschen herzustellen, sind 665 000 Tonnen Rohöl nötig. Damit könnte man eine halbe Million Einfamilienhäuser ein Jahr lang beheizen. Und um diese Menge an Einweg-Plastikflaschen herzustellen, ist ebenso viel Energie erforderlich wie für die gesamte Stromversorgung von fast drei Millionen Drei-Personen-Haushalten.

Die Hoffnung

Ob die Refill-Initiativen in Aachen und anderen Städten etwas bewegen können? „Ich hoffe es“, sagt Blume. „Wenn man sieht, wie viele Menschen jetzt schon mitmachen, ist das ein gutes Zeichen.“ Würden alle Deutschen konsequent auffüllen statt neue Plastikflaschen zu kaufen, würde der Müllberg sicher schrumpfen. Das würden vielleicht auch Unternehmen spüren, die Wasser in PET-Flaschen verkaufen. Noch sieht das ein Unternehmen wie etwa Nestlé Waters Deutschland gelassen. „Wir haben uns bisher nicht intensiv mit der Initiative befasst“, sagt Sprecherin Barbara Stählin. „Wenn die Qualität von Leitungswasser gut ist und die Hygiene von Füllstationen und Wasserhähnen sichergestellt ist, spricht nichts gegen den Genuss von Leitungswasser“, sagt sie. „Mineralwasser steht nicht im Wettbewerb mit Leitungswasser, sondern mit anderen abgefüllten Erfrischungsgetränken.“

Was die Umweltbelastung durch PET-Flaschen angeht, verweist das

Unternehmen Nestlé auf seiner Homepage auf die „guten Sammel- und Wertungssysteme in Deutschland und auch anderen Ländern“. „Wir sorgen dafür, dass alle von uns verwendeten Verpackungsmaterialien gut recycelt werden können“, heißt es. Zudem optimiere man die Verpackungen und habe 2014 insgesamt 245,6 Tonnen Material eingespart.

„Über den Lebenszyklus verursacht Mineralwasser aus Einwegflaschen doppelt so viel CO₂ im Vergleich zu Mehrwegflaschen.“

DEUTSCHE UMWELTHILFE

Die Plastikproblematik bleibt. „Man kann nur erschwert einkaufen ohne Plastikmüll, und die Meere sind schon voller Plastikmüll“, sagt Blume. Sie hat den Film „A Plastic Ocean“ gesehen, für den ein Team aus Wissenschaftlern und Umweltaktivisten mehrere Jahre lang recherchiert hat auf allen Weltmeeren. Das Ergebnis sind eindrucksvolle und gleichzeitig erschreckende Bilder vom Plastikmüll in den Weltmeeren.

Der Plan mit sieben Punkten

„Plastikmüll ist eine der größten Bedrohungen für die Meeresumwelt“, schreibt das Umweltbundesamt auf seiner Internetseite. Deutschlands zentrale Umweltbehörde setzt sich für den Schutz der Umwelt und den Schutz des Menschen vor schädlichen Umwelteinflüssen ein. Sieben Vorschläge haben die Europäischen Umweltagenturen entwickelt, um den Plastikmüll zu reduzieren, im „7-Punkte-Plan für weniger Müll im Meer“. Um das Problem der Plastikmüllberge zu lösen, arbeitet die EU-Kommission gerade an einer Plastikstrategie.



Flasche mitbringen und mit Leitungswasser auffüllen: Das ist die Idee der Refill-Initiative.

Ein Aufkleber macht das Geschäft zur Refill-Station

Der Refill-Aufkleber (Foto) zeigt an, dass man in diesem Laden kostenlos Leitungswasser abfüllen kann. Läden, die Refill-Station werden wollen, bekommen den Aufkleber zum Ausdrucken im Netz (http://bit.ly/refill_aufkleber) oder

fragen per Email einen Sticker an: aachen@refill-deutschland.de.



Zudem Adresse, Webseite und Öffnungszeiten an aachen@refill-deutschland.de schicken. Dann wird die Refill-Station aufgenommen auf der Karte. (die)

Das Wasser laufen lassen, bis es frisch und kalt aus dem Hahn kommt

Dann kann man das kühle Nass in Deutschland bedenkenlos trinken, sagen Verbraucherschützer. Partikelfilter an Hausanschluss gegen Lochfraß in Rohrleitungen.

Aachen. Ist Wasser aus der Leitung wirklich gesundheitlich unbedenklich? Sollten Verbraucher einen Filter einbauen? Und was steckt hinter dem säuerlichen Geschmack, den Wasser in Plastikflaschen manchmal annimmt? Fragen und Antworten.

Kann man Leitungswasser in Deutschland bedenkenlos trinken?

Laut Verbraucherzentrale NRW ist das Trinkwasser in Deutschland von exzellenter Qualität. „Leitungswasser ist, wie die Stiftung Warentest schon geprüft hat, ebenbürtig zu den meisten Mineralwässern“, sagt Verbraucherschützer Philipp Heldt. Wohl raten die Experten, den ersten Strahl am Morgen eine halbe Minute laufen zu lassen, bis das Wasser kühl aus dem Hahn kommt.

Eignet sich Leitungswasser auch, um Säuglinge zu ernähren?

Die Verbraucherschützer empfehlen auch hier, das Wasser immer so lange laufen zu lassen, bis es frisch und kalt aus der Leitung kommt. Und sie warnen vor neuen Kupferrohren, die etwa ein halbes Jahr lang erhöhte Mengen des Metalls an das Wasser abgeben, was für Säuglinge schädlich sein kann.

Und wenn das Wasser im Haus durch Bleirohre fließt?

Dann empfehlen die Experten, darauf zu achten, dass der Grenzwert der EU-Trinkwasserrichtlinie von 0,01 Milligramm pro Liter eingehalten wird. Sonst müssen Hausbesitzer die Leitungen austauschen. Eine Wasseranalyse durch ein chemisches Untersuchungsamt kann Zweifel ausräumen.

Empfehlen Verbraucherschützer bestimmte Filter?

„Spezielle Filter für Leitungswasser sind überflüssig und mit keinem zusätzlichen Gesundheitsnutzen verbunden“, sagt Verbraucherschützer Heldt. Die Grenzwerte der Trinkwasserverordnung würden von den Wasserversorgern eingehalten und dies sei ausreichend. Der einzige Filter der Sinn macht sei ein Partikelfilter am Hausanschluss. Dieser filtert keine Substanzen aus dem Wasser heraus, sondern verhindert, dass Rostpartikel in die Rohrleitungen im Haus gelangen und dort Lochfraß verursachen.

Wie ist die Qualität von Wasser, das in Plastikflaschen abgefüllt ist?

„Mineralwasserflaschen aus Kunststoff sind gesundheitlich un-

bedenklich“, sagt Heldt. Allerdings könne das Wasser geschmacklich verfälscht werden durch harmlose Stoffe, die ins Wasser gelangen können, wenn Flaschen zu lange im Warmen stehen.

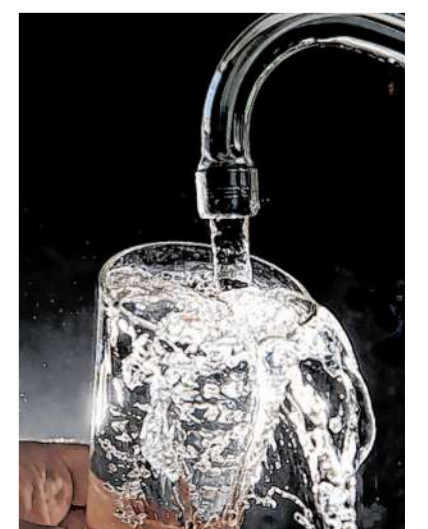
Ist ein leicht säuerlicher Wassergeschmack wirklich unbedenklich?

Das Bundesamt für Risikobewertung beruhigt, es bestehe keine Gesundheitsgefahr. Die Experten erklären den Geschmack mit dem Stoff Acetaldehyd, der bei der Herstellung und Lagerung von PET-Flaschen entsteht. „Geht Acetaldehyd aus der Flasche in das Getränk über, kann es schon in sehr kleinen Mengen geschmeckt und gerochen werden“, heißt es auf der Homepage. In Getränken wie Cola oder Limonade falle Acetaldehyd nicht auf. Schädlich sei das enthal-

tene Acetaldehyd in dem Wasser nicht. Nach einem in der EU geltenden Grenzwert dürften höchstens sechs Milligramm Acetaldehyd auf ein Kilogramm Lebensmittel übergehen, bis dahin würden gesundheitliche Beeinträchtigungen ausgeschlossen. „Der Mensch kann den Stoff aber schon in weniger als einem Hundertstel dieser Menge deutlich riechen oder schmecken. Daher besteht – auch wenn Acetaldehyd sensorisch bemerkbar wird – kein gesundheitliches Risiko, da in der Regel die Menge deutlich unter dem Grenzwert liegt“, sagen die Experten.

Müssen Verbraucher einen abgewandelten Wassergeschmack hinnehmen?

Nein, sie können die Flaschen zurückgeben. (die)



Kann man in Deutschland bedenkenlos trinken: Leitungswasser hat eine gute Qualität. Foto: dpa